

# Der Freie Schwarzwälder

## Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



**Erstaussatz:**  
an allen Werktagen.  
Abonnement  
in der Stadt vierteljährlich M. 1.35  
monatlich 45 Pf.  
Bei allen württ. Postanstalten  
und Boten im Orts- u. Nachbar-  
ortsverkehr vierteljährlich M. 1.35,  
ausserhalb desselben M. 1.35,  
hierzu Bestellgeld 20 Pf.  
Telefon Nr. 41.

**Amtsblatt für die Stadt Wildbad.**  
Veröffentlichungsblatt  
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,  
Enzklosterle etc.  
während der Saison mit  
**amtl. Fremdenliste.**

**Inserate nur 8 Pfg.**  
Auswärtige 10 Pfg., die Klein-  
spaltige Garmondzelle.  
Kleinanzeigen 15 Pfg. die  
Petitzelle.  
Bei Wiederholungen entspr.  
Kontoll.  
P'onnements  
nach Vereinbarung.  
Telegramm-Adresse:  
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 180.

Freitag, den 5. August 1910.

27. Jahrg.

### Kirche und Staat.

Als Papst Pius X. den Stuhl Petri bestieg, soll er geäußert haben, er wolle ein rein kirchlicher Papst sein. Die Absicht mag er wohl gehabt haben, aber die realen Verhältnisse waren härter. Als rein kirchlicher Papst hätte er jede Einmischung in die politischen Angelegenheiten der katholischen Staaten vermeiden müssen, er hätte konsequenter Weise bei der Trennung von Staat und Kirche mitwirken müssen; denn so lange diese nicht überall durchgeführt ist, ist es unmöglich, daß der Papst als Oberhaupt der katholischen Kirche nicht auch in innerkirchliche Angelegenheiten jener Staaten verwickelt wird, in denen der Katholizismus Staatsreligion ist oder doch, wie beispielsweise in Preußen, der Staatsreligion gleichgestellt ist. So konnte es denn nicht ausbleiben, daß der Papst durch Hervorhebung des einseitig katholisch-kirchlichen Standpunktes mit den darüber hinausgewachsenen modernen Staaten in Konflikt kommen mußte, da diese das größere Übergewicht des Vatikan in den Beziehungen zwischen Staat und Kirche nicht mehr anerkennen wollten und konnten, wenn sie nicht, gegen einen großen Teil ihrer Staatsbürger, die nicht auf katholisch-kirchlichem Standpunkt stehen, ungerecht werden wollten. Diese Toleranz wollte aber wieder der Vatikan nicht geben und so führt die vatikanische Politik unter dem „rein kirchlichen“ Pius X. zur Trennung der Staaten von der Kirche wider den Willen des Vatikan. Anstatt konsequenter und kluger Weise auf den ganz von selbst immer mehr zurückgehenden Einfluß der Kirche auf den Staat vollständig freiwillig zu verzichten, läßt es der Vatikan zum Kampf kommen und hat dabei unter Pius X. bisher stets Fiasko gemacht.

Der Einspruch, den der Vatikan gegen den Versuch Frankreichs machte, das Aufsichtsrecht des Staates über die Kirche durchzusetzen, hat in diesem Lande zur völligen Trennung von Staat und Kirche geführt. Und nun hat der Vatikan auch den Kampf mit der Staatsgewalt des katholischen Landes der Erde, mit Spanien aufgenommen, weil dieses nicht mehr zugeben wollte, daß sich die Zahl der Klöster ins Ungemessene vermehre, und auch für die nicht katholischen Kulte freie und öffentliche Religionsübung gestattet wolle. Da mit einem Male erinert sich der rein kirchliche Papst wieder der politi-

schen Ansprüche der Kirche. Sie beansprucht das Recht für sich, den Staat zu beherrschen, ebenso wie sie durch den Kampf gegen die freien Schulen Ferrers ihre Rechtsansprüche auf die Schule in recht brutaler Weise zum Ausdruck gebracht hat. „Keine Toleranz gegen Andersgläubige, kein staatliches Einspruchsrecht gegen die Ausbreitung des Klosterwesens“ lautet das Ultimatum des Vatikan an Spanien. Aber dessen derzeitiger Ministerpräsident Canalejas ist nicht geneigt, den Staat weiter unter der Vormähdigkeit der Kirche halten zu lassen. Er versicherte sich des Vertrauens des Königs und ruft den spanischen Botschafter am Vatikan ab. Der Bruch zwischen Spanien und dem Vatikan ist also vollzogen. Nun versucht allerdings die Kirche die Injurierung der spanischen Bevölkerung gegen die Regierung. In den Kirchen der spanischen Provinzen werden stammende Predigerpredigten gehalten und der karlistische Präbident Don Jaime hat eine Art Aufruf an seine Anhänger erlassen, zum Kampf gegen die derzeitige gottlose Regierung Spaniens. Die spanische Bevölkerung brauchte sich also nur um die karlistische Fahne zu scharen und Don Jaime auf den spanischen Königsthron zu setzen, dann wäre alles in Ordnung nach dem Wunsch des Vatikan. Aber man darf billig bezweifeln, daß die Spanier dazu Lust haben. Die karlistische Herrschaft hat kein so gutes Andenken in Spanien hinterlassen, daß man dort ihre Wiederkehr herbeisehne. Wir glauben viel eher, daß sich die spanische Bevölkerung ebenso wie die französische mit der Befreiung des Staates von der ultramontanen Herrschaft abfinden wird. Läßt sich doch auch das katholische Italien gefallen, daß es durch einen vom Papst nicht anerkannten und mit dem Kirchenbann belegten König regiert wird. So wird also, wenn sich die Verhältnisse in Spanien ähnlich wie in Frankreich entwickeln, der Vatikan seinen offiziellen politischen Einfluß auf die romanischen Staaten Europas verloren haben.

Nur Deutschland und Oesterreich, mit ihrer von den Romanen stets so heftig als modernistisch verketteten Bevölkerung werden dann noch die politische Stütze des Vatikan bilden, des Vatikan, dessen Leitung fast ausschließlich in Händen von Italienern und Spaniern liegt. Und vielleicht hat gerade der für die Kirche so günstige Ausbruch des Kulturkampfes in Deutschland den Vatikan in seinem Widerstand gegen die Bestrebungen Frank-

reichs und Spaniens, sich von der kirchlichen Oberhoheit frei zu machen, bekräftigt. War das der Fall, dann hat der Vatikan sich anscheinend in seinen politisch-religiösen Überlegungen bis verrechnet. D. K.

### Deutsches Reich.

#### Die angebliche Reichstagskandidatur Baffermann in Heidelberg.

Zu der von verschiedenen Zeitungen verbreiteten Meldung, wonach der Reichstagsabgeordnete Baffermann bei den nächsten Reichstagswahlen im 12. badischen Reichstagswahlkreis Heidelberg-Oberbach-Mosbach an Stelle des angeblich zurücktretenden Abgeordneten Beck kandidieren werde, bemerkt der „Schwäbische Merkur“: „Wir sind von zuständiger Seite zu der Erklärung ermächtigt, daß diese Nachricht aus der Luft gegriffen ist; ihre ganze Grundlage sind nur Vermutungen und Kombinationen, wie deren schon mehrere aufgetaucht sind und vermutlich noch mehrere auftauchen werden, aber nicht Tatsachen und Entschuldigungen, auf die die behauptete Zuverlässigkeit der Nachricht doch allein sich gründen könnte.“

#### Der neue heffische „Schulminister“.

Der Großherzog von Hessen hat, wie die „Darmstädter Zeitung“ meldet, den Ministerialrat und Vorsitzenden der Abteilung für Eisenbahnenwesen und Finanzwirtschaft im Ministerium der Finanzen, Geheimen Rat Karl Sueffert, zum Ministerialrat und Vorsitzenden der Abteilung für Schulangelegenheiten ernannt. Die dadurch frei gewordene Stelle eines Vorsitzenden der Abteilung für Eisenbahnenwesen soll vorläufig nicht besetzt werden.

### Granes Gland.

ergreift das Zentrum, je näher die Reichstagswahlen heranrücken. Die größte Sorge ist die, daß die Parteigelder für die Wahlagitatorien diesmal nicht so reichlich fließen werden als sonst. „Das Zentrum“, schreibt das „Deutsche Volksblatt“ hat bei den nächsten Wahlen keinen leichten Stand; es wird nur Gegner und gar keine Freunde haben; es hat wohl die Treue und Begeisterung seiner Wähler, und das ist sehr viel wert. Aber

Der Fatalismus soll künstlich in meinen Staaten nur durch die Dichtung bekannt sein, die ich dafür habe.  
Joseph II.

### Deutsche Männer.

Geschichtlicher Roman von Wilhelm Jensen.  
(Nachdruck verboten.)  
(Fortsetzung.)

Da ging die kleine Wandtär auf, und plötzlich stand die vergeblich Gesuchte neben ihm, aber so anders als sonst, daß sie seinem ersten Blick beinahe fremd vorkam. Ihr Gesicht überdeckte eine rotblühende Farbe, und ihre Augen leuchteten; mit gedämpfter Stimme fragte sie ihn: „Ist's sicher, daß sie nicht wiederkommen?“ Danach legten ihre Lippen sich an das Ohr des Vaters, schlüßerten atemlos einige unvernünftige Sätze, nach denen sie eifrig an einen Wandschrank trat und daraus eine kleine messingne Blendlaterne hervornahm, um die Wachsterze drin anzuzünden. Ihr Tun vollzog sich gleichsam mit Schnelligkeit und ruhiger Sicherheit; im nächsten Augenblick war sie wieder durch die Wandtär weggeschwunden.

Kurz sah Lorenz Halle ihr mit einem stannenden Gesichtsausdruck nach, stieg darauf hurtig die Treppe hinauf nach einer der kleinen Gaststuben, in denen ab und zu zur Sommerzeit Studenten über Nacht verblieben, und schloß sorgfältig den Vorhang des Fensters. Dann ging er in den Garten hinunter und hielt den Blick in die Richtung des Giebels gewandt. Von dem ließ sich nichts gewahren, nur eine schwarz gegen den Himmel sich abhebbende Mauer, wie alles rundum ebenso in tiefer Finsternis lag. Aber nach einer Weile war's einmal, als ob in der Luft ein Glühwürmchen auftauchte und aus der Höhe sich langsam, auf den Garten zu, herab bewegte. Der Schimmer verschwand und kehrte wieder, bis erkennbar ward, daß er von einer Laterne herrührte, deren Blendkappe so fest angezogen sei, daß aus ihrem Spalt kaum mehr als ein haardreier Lichtschein auf den Boden niederfalle. Nun erreichte er den Bartplatz Hal-

les, der, zwei Ankömmlingen vorausschreitend, die Haustür öffnete, sie von innen rasch mit einem Niegel verschloß und als Führer die Treppe hinaufflog. Dann stand der am Abend in der Fuhrmanns Kleidung Eingetroffene in dem kleinen Studeutengeläch und sagte: „Ihr habt eine brave Tochter, Halle, die für die Besinnung ihres Vaters Bürgschaft gibt. Das ist noch ein deutsches Mädchen, ohne sie weiß ich nicht, zwischen welchen Wänden ich jetzt säße. Aber ich hätte auch nicht das Vergnügen gehabt, mich mit ihr unter dem alten Eulenturm zu unterhalten; sie war offener, ich wäre ihr lange der verhassteste Mensch auf der Welt gewesen, weil ich ihr einmal da unten ihre Blumen weggenommen und danach einen roten Streich gemacht. Den hab' ich dem, auf welchen ich damals in der Trunkenheit losgeschlagen, schon vor Jahren abgeben, und die Schäferin hat ein gutes Herz, daß sie's mir heute nicht mehr nachgetragen, sondern mich wie ein Lamm vor der einbrechenden Wollmenge aus dem Pferch herausgezogen hat.“

Dörbar von Dank erfüllt, hatte er's trotz seiner düsternen Miene in guter Laune gesprochen; der Wirt hand etwas besangen und brachte ein wenig stotternd hervor: „Durchlauchtigster Herr.“ Doch der Angeredete fiel ihm ins Wort: „Firtelanz! Ich habe Euch schon gesagt, daß ich kein Herr bin, in Deutschland gib's nur noch Knechte. Aber wenn Ihr noch einen Trunk für mich habt — hätte die mir den von vorher nicht in die Stube gebracht, krächzten die westfälischen Dohlen mir jetzt wohl eine Dohnflache auf den Kopf herunter.“

Lorenz Halle blieb noch ein paar Sekunden lang stehen. Seine Augen hatten sich auf seine Tochter gerichtet, und das Aufleuchten eines Stolzgeföhls strahlte aus ihnen hervor; zum erstenmal seit unendlicher Zeit streckte seine Hand sich aus und glitt ihr hastig einmal über das schöne, weiche Haar. Dann lief er hartig nach unten hinab, den Trunk heraufzuholen.

Die kleine Stube ließ durch den geschlossenen Fensterladen keinen Lichtschimmer nach außen fallen, scheinbar lag das Wirtschaftsgebäude in lautlosem Dunkel. Doch brannte hinter dem Laden die Lampe noch über eine Stunde lang fort, und mancherlei Beschäftigte ging hin

und her. Lorenz Halle drang in seinen Nachtschlaf, das Haus nicht in der jedenfalls ruhiger gewordenen Kärnertracht wieder zu verlassen, sondern eine andere anzulegen, brachte aus seinem Kleiderort alles, was bemerkbar sein konnte, herbei. Dazu nickte jener: „Ich habe schon manchen fremden Rock getragen, und in der Statur sind wir ziemlich gleich,“ und er wählte die am meisten abgetragene Stütze für den Zweck aus. Dann sagte er einmal: „Jetzt will ich ein paar Stunden die Augen zumachen, weck mich also, wenn Ihr's nicht verschläft, um fünf Uhr, da komme ich rechtzeitig im Dunkel eine Straße von Halle fort.“ Beiden die Hand reichend, setzte er noch hinzu: „Ich fühle hier ein gutes Dach überm Kopf und bin sicher, daß der Sturm es nicht wegweht; das haben viele Schlöffer nicht von sich räumen können. Gute Nacht, Schäferkind! In dem Zeug da werde ich morgen ungefähr aussehen, als könnt' ich die Ehre haben, dein Vater zu sein.“

Nun ward das Haus in Wirklichkeit dunkel, der Wirt bogab sich schnell zu Bett, um rechtzeitig aufzuwachen, und vernahm nicht mehr, daß noch ein Weibchen sich Fuhrtritte über den Flur und die Treppensufen bewegte, doch waren sie so huschend leise, kaum einen Ton verursachend. Dann hatte Bergard geräuschlos einen Stuhl vor das Gastfüßchen getragen und setzte sich, den Kopf an die Tür desselben zurücklehnd, drauf; so konnte nur über sie weg jemand hineingelangen. Ihr war's unjagbar wohl, so leicht, als ob heute eine atembeklemmend-drückende Last, die seit einem Jahr auf ihr gelegen, von ihrer Brust abgefallen sei. Sie wollte nicht schlafen, sondern auf die Schläge der alten Wanduhr in der Wirtschaftsstube, deren Tär sie piffen gelassen, acht geben, und eine Reihe von Stunden hindurch kam ihr auch immer die von drunten heraufgestungene Zahl zum Bewußtsein.

(Fortsetzung folgt.)

Der Schenkfleiner. „Dieser Mafiz-Gründler! Ich hab' i do richti den Maßkrug voll eing'fcherkt!“





es braucht auch Geld, und daran fehlt es mehr, als Freunde und Gegner ahnen. Solche Dinge sind ganz unverantwortlich, und es muß von den leitenden Stellen alles getan werden, um diese Dinge in Ordnung zu bringen." Das ist recht bezeichnend für die Stimmung der Zentrumswähler! Aber was tun in solcher Not?

Gerade die kommenden Wahlen werden eine Unmenge von Geldausgaben in allen Kreisen herbeiführen. Dafür sorgt schon der Hansabund, der in alle Kreise seine Flugblätter werfen will; man sagt, daß er über zehn Millionen Mark zur Verfügung und einen Kampf entfesseln wolle, der selbst amerikanische Wahlpraktiken übertreffen werde. Und das will was heißen.

Zehn Millionen Mark? Ja, wer kann da noch mit! So weit reicht die „Treu und Begeisterung“ der Zentrumswähler denn doch wohl nicht. Doch halt, da kommt dem Wähler Zentrumblatt ein rettender Gedanke:

„Vielleicht überlegt sich der Reichstag, ob er nicht angesichts solcher Kämpfe nach englischem Beispiel ein Gesetz erlassen will, das den Höchstbetrag der Wahltagungsgebühren pro Wähler festsetzt; ein ganz gesunder Gedanke. Selbst wenn man eine Mark hierfür nimmt, gibt es noch rund vierzehn Millionen Mark, was die Reichstagswahlen an Parteikosten zulassen, und da in jedem Kreise eine Reihe von Parteien auftreten, so darf man annehmen, daß ein solcher Höchstbetrag noch immerhin fünfundsiebzig bis dreißig Millionen Mark Wahlkosten zuläßt, wenn auch in einzelnen Bezirken der Höchstbetrag nicht erreicht wird.“

Wie wär's? „Vielleicht überlegt sich's der Reichstag und rettet das Zentrum aus seiner Not.“

**Darmstadt, 3. Aug.** Ueber das Vermögen der Lüneburger Bank ist heute das Konkursverfahren eröffnet worden. Die erste Gläubigerversammlung findet am 17. August statt. Die Verbindlichkeiten der Bank belaufen sich auf beinahe 2 Millionen Mark, abgesehen von dem eine Million betragenden Aktienkapital.

**Hamburg, 3. Juli.** Nachdem die Reedereien und der Verein deutscher Seeschiffwerften die Forderung der hiesigen Verwaltungsstellen des deutschen Metallarbeiterverbandes abgelehnt haben, die Arbeiter in einer heute abend abgehaltenen Versammlung mit großer Mehrheit beschlossen, morgen die Arbeit einzustellen.

## Ausland.

### 18. Friedenskongress.

Das bei weitem wichtigste Ereignis der ersten Sitzung des Stockholmer Friedenskongresses war die Vorlage eines von dem französischen Notar Emil Arnand ausgearbeiteten und gedruckten Entwurfes einer aus 145 Artikel bestehenden Kodifikation des Völkerrechtes. Sie soll das Kriegsgericht der Haager Konferenz durch eine Festlegung des Friedensrechtes ergänzen und verdient als eine große praktische Leistung der Friedensfreunde die größte Beachtung. Zur Beratung soll eine besondere Kommission eingesetzt werden.

Die Vorschläge des letzten panamerikanischen Friedenskongresses auf Ausgestaltung des internationalen Schiedsgerichtshofes zu einem allgemeinen Schiedsgerichtshof werden angenommen, ebenso die Welterteilung, von Prof. Easton (Boston) empfohlen, in der der künftigen Haager Konferenz die Wünsche der Friedensfreunde unterbreitet werden. Der Antrag des russischen Senators Merschelin, eine Schiedskommission zum Studium der Kriegsurachen seit 1815 einzusetzen, wird zunächst an die zuständige Kommission verwiesen. Dr. Gobat (Bern) berichtet über die Ergebnisse des letzten Jahres.

Vom italienischen Unterrichtsminister, der in den Schulen den 22. Februar als allgemeinen Friedenstag eingeführt hat, ist ein Telegramm eingelaufen, in dem er sein tiefes Interesse und seinen willigen Beistand an den Arbeiten im Dienste der Menschheit für den allgemeinen Frieden erklärt.

Am Mittwoch fand zu Ehren des Kongresses im Schlosse ein Diner statt, zu dem sich etwa 600 Personen eingefunden haben. In Vertretung des Königs empfing Prinz Karl die Teilnehmer.

**Bern, 4. August.** Infolge des Wettersturzes ist im Hochgebirge erneut Schnee gefallen und hält viele Touristen in den Hütten zurück. Ein junger Kaufmann und ein Bankier aus Basel sind durch Absturz getötet worden.

**Petersburg, 3. Aug.** Aus Furcht vor der Cholera haben 4070 Kohlenarbeiter die Kohlengruben im Kreise Taganrog verlassen und sich in ihre Heimat begeben. Alle Bemühungen, die Bewegung aufzuhalten, sind erfolglos geblieben.

**Konstantinopel, 3. Aug.** Wie verlautet, ist mit der Neueinteilung des türkischen Heeres in 14 Armeekorps ein größerer Reorganisationsplan verbunden. Darnach soll jedes Korps aus zwei bzw. drei Divisionen, jede Division aus drei Regimentern zu je drei Bataillonen mit Jägerbataillon bestehen. Die Brigadeformation wird abgeschafft. Die Division erhält eigene Kavallerie, Artillerie und Maschinengewehrkompanien.

**Konstantinopel, 3. August.** Ein amtliches Communiqué bestätigt die Niedermetzung der Dewosher dreier Dörfer in der Nähe von Damaskus durch Truppen und teilt mit, der Befehlshaber der Expedition, General Sami Pascha, habe durch ein Frade besondere Wohlwollen erhalten, um im Naurangebiet gründliche Reformen durchzuführen und den Belagerungszustand zu verhängen.

**Saragoña, 4. August.** In der Ortschaft Busca sind infolge Eindringens von Wasser aus einem Seitenkanal des Pedro fünfzig Häuser eingestürzt.

## Württemberg.

**Zuffenhausen, 3. Aug.** Gestern fand die Beerdigung des Geometers Morlok als Mitglied des Gemeinderats statt. Bekanntlich war Morlok am 7. Dezember 1909 in den Gemeinderat gewählt, seine Wahl aber durch

alle Instanzen angefochten worden. Gleichzeitig wurde öffentlich eine Reihe von Beschuldigungen gegen Morlok erhoben, die jetzt, da nach Abschluß der umfangreichen Untersuchungen die Wahl von der R. Kreisregierung in Ludwigsburg laut Beschluß vom 22. Juli d. J. für gültig erklärt ist, ihre Erledigung gefunden haben.

**Leonberg, 3. August.** Die vor einigen Tagen von einer Korrespondenz verbreitete Nachricht, wonach sich der Leonberger Kreissteuerbeamte eine Unterabteilung in der Höhe von 1500—2000 Mark habe zu Schulden kommen lassen, ist falsch. Nicht der Revisor von Leonberg, Herr Seyppel, ein im ganzen Lande und besonders bei seinen Kollegen bekannter Mann, hat sich Unregelmäßigkeiten zu Schulden kommen lassen, sondern der Revisor von Denningen im hiesigen Oberamt.

**Göppingen, 3. Aug.** Wiederum ist die Gemeinde um einen stattlichen Schulneubau bereichert worden, das neue Gymnasium. Am letzten Freitag fand die Einweihung des Baues statt, der in der kurzen Zeit eines Jahres auf dem Lohwau, dicht am Kanal, errichtet wurde. Der Bau enthält 21 Klassen, einen gegen Norden gelegenen Zeichenaal, einen Physik- und Chemieaal, einen Musikaal, die nötigen Verwaltungsräume und einen größeren Bibliotheksaal.

**Ulm, 3. Aug.** Den Kaiserpreis erhielt beim Schießen in Münsingen die 8. Kompagnie des Inf. Regiments 130.

## Nah und Fern.

### Die Karten Regengüsse

Der letzten Tage haben erneut Hochwasserständen im Gefolge gehabt. Im Neckargebiet ist zwar, trotzdem der Neckar rasch angeschwollen ist, ein Austritt nicht zu befürchten, dagegen sind der Kocher und die Rems über die Ufer getreten und haben in der Umgebung von Gmünd und Aalen böse Gebauft. In beiden Städten wurde Mittwoch nacht die Feuerwehr zu Hilfe gerufen werden, um die Einwohner und ihre Häuser zu schützen. Der zum reißenden Strom gewordene Kocher hat das ganze Tal von Unterföden bis Abtsgmünd unter Wasser gesetzt und mehrere Brücken weggerissen. In Gmünd stieg das Wasser der Rems infolge eines Wollenbruches so rasch, daß die Bewohner des gefährdeten Stadtteils an der Sägemühle flüchten mußten und kaum ihre Habe retten konnten. Der noch nicht genau abzuschätzende Schaden ist enorm.

### Kleine Nachrichten.

In Altdorf O. N. Böblingen wurde wegen Brandstiftung die 14 Jahre alte Dienstmagd der Jakob Hahn Witwe verhaftet und dem Amtsgericht Böblingen eingeliefert. Sie ist geständig, den gemeldeten Brand wegen Heimweh gelegt zu haben, um vom Dienste befreit zu werden.

Durch eine Benzinexplosion ist in der Trifolfabrik von J. L. Thoma in Ostmettingen O. N. Balingen Feuer ausgebrochen, das die Fabrik völlig einschichtete und einen Schaden von 20—25 000 Mark verursachte.

Die Kuh eines Defonomen in Aalen war kürzlich drei gesunde Kälber.

In Pforzheim wurde von dem Kraftfahrzeug des J. Kottmann aus Döhringen auf der Tunnelstraße der fünf Jahre alte Emil Weismann aus Pfriingen umgefahren, jedoch derselbe vom Plage zu seinen in der Grenzstraße 16 wohnenden Verwandten getragen werden mußte. Den Führer des Fahrzeuges soll, jenseit bis jetzt bekannt ist, keine Schuld treffen.

Bei Rassenith ist ein von Garmisch nach Innsbruck fahrendes Automobil eine Böschung hinabgestürzt. Der Chauffeur wurde getötet. Von den Insassen wurde die Frau Rivers schwer verletzt, ihr Sohn leicht.

### Spiel und Sport.

**Cowes, 3. Aug.** Bei dem Wettsegeln um den Pokal des deutschen Kaisers wurde die amerikanische Jacht Westward, die 62 Sekunden vor der Germania durchs Ziel ging, erste.

### Luftschiffahrt

**Brüssel, 3. Aug.** Während des Flugmeetings auf dem Flugfeld von Stodel ist heute nachmittag der Aviatiker Ginet mit seinem Aeroplan abgestürzt und war sofort tot.

## Von der Brüsseler Weltausstellung.

Von unserem Spezialkorrespondenten.

Am 14. Juli, also genau 2 Monate und 3 Wochen nach Eröffnung der Weltausstellung, hat die feierliche Eröffnung der letzten noch unerschlossenen Abteilung stattgefunden. Die Abteilung, welcher diese immerhin etwas zweifelhafte Ehre zu Teil wurde, ist merkwürdigerweise eine belgische und ihr Name lautet „belgische Sektion der Maschinen und des Eisenbahnmateriale.“ Gelesen ist sie in der ungeheuren internationalen Maschinenhalle, und Niemand, der die letztere kurz vor dem 14. Juli besuchte, hätte irgendwie auf die Vermutung kommen können, daß ein Teil von ihr noch nicht eröffnet sei. Auch heute sieht die Maschinenhalle noch genau so aus, wie vor 3—4 Wochen, und der Unterschied zwischen der damaligen und der jetzigen belgischen Sektion ist nur der, daß diese inzwischen der ihr fehlenden Weihe durch verschiedene mehr oder weniger gute und jedenfalls keine Gedanken von epochemachender Bedeutung enthaltende Reden sowie durch das Lesen zahlreicher Flaschen Champagner teilhaftig geworden ist. Eine große und allgemeine Ueberraschung bewirkte diese späte Eröffnung jedenfalls, denn als kurz vorher die brasilianische und noch irgend eine andere exotische Abteilung feierlich eröffnet worden waren, hatte Jedermann fest geglaubt, daß diese Eröffnungen unwiderruflich die aller-

letzten gewesen seien. Und nun kam zum maßlosen Erstaunen aller Belgier eine belgische Abteilung sogar noch hinter der brasilianischen einher gehend! Es ist denn auch zu verstehen, daß man erleichtert aufatmete, als man erfuhr, daß auch diese Einweihung nunmehr glücklich über war. Denn es wäre doch gar zu schrecklich gewesen, wenn diese Einweihung am Ende ganz vergesen worden wäre. Ein besonderer Schaden wäre ja weder der belgischen Abteilung noch auch der Ausstellung hieraus erwachsen, aber der Gedanke, eine teilweise nicht feierlich mit Reden und Sekt eröffnete Abteilung zu haben oder gehabt zu haben, hätte doch wahrlich mit fürchterlicher Schwere auf den Gemütern der Belgier gelastet.

Sie ist übrigens ebenso interessant wie imponant, die belgische Abteilung der Maschinen und des Eisenbahnmateriale, und keine andere der in der internationalen Maschinenhalle befindlichen Abteilungen kommt ihr an Bedeutung gleich. Sie hat überhaupt nur einen ernstlichen Nebenbuhler, nämlich die deutsche Maschinenabteilung von der es wirklich zu beklagen ist, daß sie nicht gleichfalls in der internationalen Maschinenhalle untergebracht wurde. Ich sage absichtlich vielleicht; denn wenn es auch wohl zutrifft, daß sich in diesem Falle leichter Vergleiche zwischen der deutschen und den ausländischen Maschinen-Industrien hätten anstellen lassen, so darf doch nicht aus den Augen gelassen werden, daß die deutsche Maschinenabteilung sich ganz besonders durch die zahlreichen dort vorhandenen Spezialmaschinen auszeichnet, denen in den übrigen Abteilungen keine oder wenigstens keine ernstere Konkurrenzprodukte gegenüberstehen und die unstrittig weit mehr die Aufmerksamkeit in der völlig für sich isolierten deutschen Abteilung erregen, als wenn sie sich zwischen der Unmasse von Maschinen aller Art in der internationalen Halle befänden. Hierhin gehören z. B. die in der deutschen Abteilung so großartig vertretene Schleifmaschinen aus Offenbach, die allermodernsten Maschinen zum Weben und Drucken, und neben so manchen andern in erster Linie auch die aufsehenerregenden Maschinen der Firma Rud. Meyer, Aktiengesellschaft für Maschinen- und Bergbau in Wülheim a. Ruhr. Diese Firma hat ausgestellt 1) einen Turbo-Kompressor (Patent Professor Kovak, Prag) von ca. 4000 Kubikmeter stündlicher Saugleistung. Der Kompressor ist mit rotierenden Diffusoren ausgerüstet, wodurch durch Verminderung der Reibung zwischen der Luft- und den Diffusorwänden der Kraftbedarf um 12—14 Proz. reduziert wird. Zum Antriebe dient eine Dampfmaschine. 2) Eine rationell arbeitende Kleindampfmaschine. 3) einen zweistufigen Rotations-Kompressor (Patente) mit Nöhrenzwischenkühler, 1300 Kubikmeter stündlicher Saugleistung, 5—8 atm. Ueberdruck, 460 Umdrehungen pro Minute, direkt gekuppelt mit Drehstrommotor. Dieser Rotations-Kompressor stellt eine hervorragende Reueheit dar und eignet sich in Folge seines äußerst geringen Raumbedarfs und seiner Betriebssicherheit auch vorzüglich für Untergrabsbetriebe. 4) Einen schnelllaufenden ventillosen Luftkompressor, zweistufig mit Zwischenkühlung, 300 Touren per Minute, 1100 Kubikmeter angeaugter Luft per Stunde. Dieser Kompressor ist mit der neuesten vollständig entlasteten Doppelkolbenüberheuerung der genannten Firma ausgerüstet, die betriebssicher so hohe Tourenzahlen zuläßt, wie kein Ventilkompressor niemals gestattet. 5) Einen fünfstufigen Luftkompressor (Patente), 240 PS Kraftbedarf, 20 bis 250 atm. Ueberdruck. Kompressoren dieser Art fertigt die Firma bereits in großer Zahl für Druckluft-Lokomotiv-Betrieb (u. a. für die große Voetschberg-Tunnel-Unternehmung) und für Luftverflüssigung. 6) Eine Druckluftlokomotive (Neueheit, verschiedene Patente), 80—100 atm. Füllungsdruck, 4 Kilometer Aktionsradius, 18—20 PS Normal-, 40 PS Maximalleistung. Geschäppter Fahrzeug, gefahrloses Ueberfahren der Strecke. Leistungsfähigste Lokomotive der Gegend. 7) Eine schwere Guss-eindohrmaschine, 90 Millim. Zylinderdurchmesser. Ein solcher Maschinen leisteten im Voetschberg-Tunnel im Juli 1909 309 Meter. Ferner Bohrhammer und Abbaueinrichtungen von ausgezeichnete Qualität und Präzisionsarbeit. In Meyer'schen Guss-eindohrmaschinen und Bohrhammer, die in zahlreichen Bergwerken und Tunnelunternehmungen arbeiten, haben sich durch ihre enorme Schlagkraft bei geringem Rückstoß und langer Lebensdauer sowie geringem Luftverbrauch einen Weltruf erworben. 8) endlich die Firma D. B. Ventile ausgestellte, ein ganz neues epochemachendes Ventil für Flüssigkeitspumpen, das sich schon in vielen Tausenden von Ausführungen glänzend bewährt hat.

Gerade diese und andere Spezialmaschinen sind es, die immer wieder das Publikum nach der deutschen Abteilung locken, zumal solche Personen, die ein spezielles Interesse hierfür besitzen oder die auf die Ausstellung abonniert sind und sich an dem Anblicke der raslos arbeitenden und genial konstruierten Maschinen nicht genug ergötzen können, und das erklärt es denn auch, daß sich in der deutschen Maschinenabteilung manchmal sogar nicht allein relativ mehr Menschen befinden als in der ungeheuren internationalen Maschinenhalle, in der Belgien, Frankreich, England, Holland, Luxemburg, die Schweiz und Nordamerika ausgestellt haben.

Die Belgier und Franzosen besitzen außerdem eine ganze Anzahl separater Pavillons, die stellenweise hochinteressant sind. So kann z. B. Jedem nur angelegentlich der Besuch des belgischen huis pour de boeren (Haus für die Bauern) empfohlen werden, das die verschiedensten Räume einer Bauernwohnung enthält, das aber hübsch und behaglich eingerichtet ist, daß sich auch ein wohnter Städter in ihr recht wohl fühlen könnte. Die Küchengerätschaften, Kleider- und Schuhe-, Butter- und Milchmaschinen, kurzum alles, was eine ländliche Familie im Hause irgendwie gebrauchen kann, ist dort vorhanden, rings um das Wohngebäude dehnt ein umfangreicher Garten sich aus mit Obstbäumen, Blumenbeeten, Gemüseanlagen u. dgl. sowie einer sehr interessanten Brutanstalt, die bereits eine große Schar von sich dort herumtummelnden Federvieh in den verschiedensten Stadien des Wachstums ins Leben gerufen hat. Nicht weit von dieser sehr geselligen und freundlichen Anlage befinden sich zwei Pavillons, die beide auf Brasilien Bezug haben und die recht schön



wert sein sollen, nämlich das Panorama der Stadt Rio de Janeiro und der brasilianische Pavillon. Leider war es mir nicht möglich, dieselben zu besichtigen. Als ich an dem ersten meine Preiskarte vorzeigte, wurde mir erklärt, daß ich, um freies Entree zu erhalten, mich an das Sekretariat wenden müßte. Das aber war mir die Geschichte nicht wert, und ebenso wenig konnte ich mich dazu entschließen, hier das Entree zu bezahlen, während sonst überall auf der Ausstellung die Vertreter der Presse freien Eintritt genießen. An der brasilianischen Ausstellung dagegen sagte man mir, daß diese nur von 2-6 geöffnet sei. Da es indessen damals 9 Uhr Morgens war und ich keine Lust hatte, noch 5 Stunden auf den Besuch dieser Abteilung zu warten, so verzichtete ich einstweilen hierauf und begab mich nach dem Pavillon der spanischen Abteilung, die auch erst seit kurzem eröffnet ist. Das ziemlich große, maurische Gebäude, in dem sich die letztere befindet, ist im Innern recht hübsch und geschmackvoll eingerichtet, dagegen entspricht dasjenige, was man sonst dort zu sehen bekommt, im großen Ganzen keineswegs den Erwartungen, die man diesmal vielfach an die spanische Abteilung geknüpft hatte. Das dort Ausgestellte besteht der Hauptsache nach aus Weinen (darunter auch Champagner, Liköre, Conserven, Tabak, Zigarren) und verschiedene Gewebe aus Wolle und Baumwolle, von denen einige gewiß gar nicht übel sind, die indessen einen ziemlich kläglichen Eindruck machen, wenn man sich kurz vorher die französische Abteilung und die dort vorhandenen Herrlichkeiten dieses Genres angesehen hat. Auch die Hüte, Handschuhe und Schuhe aus Spanien legen unwillkürlich die Frage nahe, was solche triviale Dinge denn eigentlich auf einer großen internationalen Weltausstellung zu tun haben, und von den ausgestellten Photographien sind höchstens einige farbige insofern interessant, als sie uns zeigen, was für farbenprächtige Uniformen die spanischen Reiteroffiziere tragen. Sehr schön dagegen sind zum Teile die echten Schmuckstücke aus Toledo und ganz wundervoll sind die verschiedenen Fächer, deren sich die schönen Sennoras und Sennoritas ja stets mit so großer Vorliebe zu bedienen pflegen. Die meisten dieser Fächer sind aus dünnem Eisenblech angefertigt, die auseinandergefaltet irgend ein Bild von manchmal hohem künstlerischen Werte darstellen. Die stellenweise zwischen den einzelnen Platten eingefügten durchsichtigen Gewebe, die anscheinend aus Goldfäden hergestellt und mit Bildern durchzogen sind, machen diese Fächer zu wahrhaft entzückend schönen Kunstwerken. Zumal den sich nach der Ausstellung begebenden Damen können wir die eingehende Besichtigung dieser Fächer nicht angelegentlich genug empfehlen. Selbst in der französischen Abteilung wird man schwerlich etwas finden, an dem bei aller Pracht und bei dem fast überladenen Reichtum in der Ausführung ein so vollendet vornehmer Geschmack und so viel echter Kunstsinne zum Ausdruck gelangt wären wie bei den spanischen Fächern. Und dieser Umstand führt dann auch den Besucher dazu, etwas nachsichtiger darüber zu urteilen, daß die Spanier im übrigen kaum etwas ausgestellt haben, was einer solchen Ausstellung wie der Brüsseler eigentlich würdig wäre.

### Vermischtes

#### Auf die greuelhaften Zustände,

die in indischen Gefängnissen herrschen, wird die englische Regierung aufmerksam gemacht. Kipling erzählt in einer seiner Novellen, wie ein Missionar sich unter einem bravidischen Volkstamme in Indien niederzulassen und diese halbwilden Leute zur Moeskultur und zum Christentum herangebildet hatte. Auch eine Kirche wurde gebaut und zu ihrer Einweihung der Bischof der nächstgelegenen Stadt eingeladen. Um die Feier recht schön zu gestalten, hatte der Missionar aus gebildeten Häusern der Moesplanze, die bekanntlich zur Seilfabrikation benutzt wird, schöne Hemden weben lassen und sie seinen Christenkindern angezogen. Jedoch eine halbe Stunde, nachdem die weißgekleidete Gesellschaft sich versammelt hatte, erhob sich lautes Wehklagen und Geschrei. Alle rissen sich schamlos die Gewänder vom Leibe und entflohen zurück in den Urwald, um nie wiederzukehren. Die Ursache war, daß die Häuser der Moesplanze für Kleidungsstücke unweidbar sind, da sie einen Hautausschlag hervorrufen, der, wenn das Gewand nicht abgelegt wird, in Eiterung übergeht und unerträglich Schmerzen verursacht. Nun besteht in diesen indischen Gefängnissen die Hauptarbeit darin, mit hölzernen Schlägeln Moesblätter zu zerhacken, damit die fleischige Masse abfällt und die Häuser übrig bleiben. Die Arbeit an und für sich ist sehr schwer und durchaus nicht angenehm. Aber wenn ein Gefangener sein Arbeitsquantum nicht verrichtet hat und ein Unwohlsein nicht nachweisen kann, so wird ihm zur Strafe ein 1/4 Zoll dickes Hemd, das aus Moesblättern hergestellt ist, über den nackten Leib gezogen, und er wird gezwungen, dieses ein bis zwei Tage und Nächte zu tragen und so bekleidet seine Arbeit auszuführen. Man kann sich die unsäglichen Qualen eines solchen armen Mannes denken, wenn die Haut in Eiterung übergegangen ist. Ich habe derartige Hemden, erzählt jemand, in indischen Gefängnissen bei Männern und Frauen im Gebrauch gesehen. Die Arbeiter der meisten Gefängnisse Indiens sind englische Militärs, die der indischen Armee zugeteilt waren und die entweder vollständig in dem Burokratismus der Regierung aufgehen oder mit Jubel die Gelegenheit ergreifen, in den Gefängnishospitälern ihre chirurgischen Kenntnisse ohne große Verantwortlichkeit zu erweitern. Der trassische Fall war wohl der folgende, der sich in Bengalen im vorigen Jahre während des Aufstandes ereignete. In einer Stadt waren Unruhen ausgebrochen, und wahrscheinlich durch die eingeborenen Gefängniswärter hatte sich der revolutionäre Geist auch in das Gefängnis eingeschlichen, sobald nämlich bei dem vorstehenden Gefängnisarzt Klagen über Unzufriedenheit einliefen. Endlich beschloß der Arzt, ein Exempel zu statuieren und dem Hauptwächterführer 50 Hiebe vor versammelten Gefangenen verhängen zu lassen. Schon war der Befehl zu der Vollstreckung des Urteils erfolgt, als sich der erste Schreiber des Gefängnisses beim Arzt meldete und ihm mitteilte, daß bereits das jährlich übliche Quantum von Prügelstrafen überschritten worden sei und daß die Regierung Nachforschungen anstellen würde, wenn weitere Prügelstrafen stattfänden. Außerdem würde sein persönlicher Ruf darunter leiden, da man sagen würde, daß er es nicht verstände, Disziplin zu halten. „Gut“, sagte der Arzt kurz entschlossen, „schicken Sie mir den Mann morgen ins Hospital. Ich werde ihn wegen Blinddarmentzündung operieren, das wird ihn auf sechs Wochen ruhig halten. Sagen Sie seinen Genossen, daß, wer nicht pariert, operiert wird.“ Wie gesagt, so geschah es. Eine Anzahl von Operationen fand statt, und es herrschte wieder Ruhe im Gefängnis. Einen Monat nach diesem Ereignisse wurde der Arzt nach einer anderen Provinz versetzt. Als jedoch am Schluß des Jahres sein Nachfolger einen langen Krankenbericht an die Regierung einsandte, erkundigte sich die Regierung nach dem plötzlichen Zubachs in der Liste. Der neue Vorsteher, der von dem drakonischen Mittel seines Vorgängers nichts wußte, schrieb daraufhin, daß die Drainagen des Gefängnisses nicht in Ordnung seien, worauf die Regierung neue Drainagen ansetzen ließ. Daß natürlich, wenn solche Willkür unter europäischer Aufsicht möglich ist, in den Polizeistationen, denen indische Beamte vorstehen, noch tollere Zustände herrschen, kann man sich denken. Ein anderes Mittel, um Gefängnisse bei den Gefangenen herauszuladen, ist, sie plötzlich aus dem Schlafe zu wecken und in ein kaltes Bad zu setzen, ein anderes, dem Gefangenen nichts als hart gefalzene Spritzen vorzusetzen und ihm dann kein Wasser zum Trinken zu geben.

fen überschritten worden sei und daß die Regierung Nachforschungen anstellen würde, wenn weitere Prügelstrafen stattfänden. Außerdem würde sein persönlicher Ruf darunter leiden, da man sagen würde, daß er es nicht verstände, Disziplin zu halten. „Gut“, sagte der Arzt kurz entschlossen, „schicken Sie mir den Mann morgen ins Hospital. Ich werde ihn wegen Blinddarmentzündung operieren, das wird ihn auf sechs Wochen ruhig halten. Sagen Sie seinen Genossen, daß, wer nicht pariert, operiert wird.“ Wie gesagt, so geschah es. Eine Anzahl von Operationen fand statt, und es herrschte wieder Ruhe im Gefängnis. Einen Monat nach diesem Ereignisse wurde der Arzt nach einer anderen Provinz versetzt. Als jedoch am Schluß des Jahres sein Nachfolger einen langen Krankenbericht an die Regierung einsandte, erkundigte sich die Regierung nach dem plötzlichen Zubachs in der Liste. Der neue Vorsteher, der von dem drakonischen Mittel seines Vorgängers nichts wußte, schrieb daraufhin, daß die Drainagen des Gefängnisses nicht in Ordnung seien, worauf die Regierung neue Drainagen ansetzen ließ. Daß natürlich, wenn solche Willkür unter europäischer Aufsicht möglich ist, in den Polizeistationen, denen indische Beamte vorstehen, noch tollere Zustände herrschen, kann man sich denken. Ein anderes Mittel, um Gefängnisse bei den Gefangenen herauszuladen, ist, sie plötzlich aus dem Schlafe zu wecken und in ein kaltes Bad zu setzen, ein anderes, dem Gefangenen nichts als hart gefalzene Spritzen vorzusetzen und ihm dann kein Wasser zum Trinken zu geben.



Der Mittelpunkt des Deutschen Reiches wurde auf Grund geographischer Berechnungen in Ehrenberg in der Lausitz festgestellt und durch einen Stein bezeichnet.

#### Sein „Doppelpunkt“ und der Sonnenschirm.

Unter „Doppelpunkt“ versteht man im militärischen Leben das Stedenpferd, das fast ein jeder Vorgesetzte zu reiten pflegt. Neuerdings ist das gewöhnlich — und Gottlob! — die Schießausbildung. Manchmal aber kommen auch weniger wichtige Dinge unter dies Kapitel. Der „Doppelpunkt“ eines Divisionskommandeurs in den Reichslanden war der Frontmarsch der Kompagnie in Linie auf weite Straßen. Jeder Fachmann weiß, daß ein solcher Marsch nur gelingt, wenn der Führer des Mittelzuges unentwegt auf einen bestimmten Punkt losmarschiert. An solchen Punkten ist aber bei der Lücke eines Exerzierplatzes meist großer Mangel. Somit bleibt die Güte eines Frontmarsches oft in Frage gestellt. Als die bejahte Exzellenz bei der Besichtigung der 7ten Kompagnie des 7ten Regiments gleichfalls den Frontmarsch befehlt, der bei den anderen Kompagnien bereits total mahlungen war, kommandiert der Kompagniechef mit Seelenruhe: „Marchrichtung: der rote Sonnenschirm!“ Unter den wenigen Zuschauern, die fern am Horizont das Feld besahen, bemerkte man eine elegante, hellgekleidete Dame mit rotem Parasol. Der Frontmarsch klappt ganz vorzüglich. Bei der Kritik wird dies Lobend hervorgehoben, aber auf die Möglichkeit hingewiesen, daß die Sonnenschirmträgerin ihre Stellung ändern und das ganze Manöver über den Haufen werfen könne. „Was hätten Sie dann getan?“ wendet sich der General an den Hauptling. „Verzeihen Eure Exzellenz“, kam die prompte Antwort. Das war ganz ausgeschlossen. Die Dame ist meine Frau. Die war dort von mir aufgestellt und auf das genaueste instruiert, sich nicht vom Fleck zu rühren.“ „So, so“, meinte mit einer unzufriedenen Falte zwischen den Brauen der rothe Hofe inspisierende, „und wenn ich nun den Frontmarsch nach der anderen Richtung oder im Keckel befohlen hätte — was dann?“ In dem sonnengebräunten Gesicht des Hauptmanns zuckte keine Muskel. „Dort, Eure Exzellenz“, und er weist die vom Helm gehende behandschulte Rechte nach der abgewandten Exerzierplatzseite, „dort steht meine Schwiegermutter mit einem grünen Schirm.“ — Am den dienstlichen Ernst war es, den der Exzellenz an der Spitze, für Minuten geschahen. Der resourcentreiche Kapitän aber trägt heute schon die silbernen Handkuffen des Majors.

Das Schönste in Bayern. Ein Pfarrer im bayerischen Allgäu frag eines Tages die Kleinen der Schule: „Was hat Gott erschaffen?“ Antwort: „Die Pflanzen.“ „Was noch?“ „Die Tiere.“ „Was noch?“ „Den Menschen.“ „Welches ist aber das schönste Geschöpf?“ Allgemeines Schweigen. Endlich regt sich ein

Finger: „Das schönste Geschöpf ist der — Herr Pfarrer.“ (Das ist eine den bayerischen Verhältnissen ganz angepaßte Schulbuben-Antwort. D. H.)

Schlau. Beim Kaufmann holt ein Knabe vier Flaschen Seltzerwasser und muß für jede Flasche zehn Pfennige Einsatz hinterlegen. Nach wenigen Minuten bringt er die leeren Flaschen wieder, um die vierzig Pfennige zurückzuerlangen. „Habt Ihr denn das Seltzerwasser so schnell getrunken?“ — „Nein! Wir habens daweil in einen Topf getan.“

### Handel und Volkswirtschaft.

Aus der Pfalz, 2. Aug. Die Herbstausichten sind am oberen Haardtgebirge von Hambach bis zur elsässischen Grenze recht schlecht. Durchschnittlich kann heute schon kaum ein Vierteltragnis angenommen werden, obwohl nun zweifellos durch den Sauerwurm bis Herbst noch wesentliche Reduktion eintreten dürfte. An der Mittelhardt und zwar von Neustadt bis Türkheim sieht es wohl etwas besser aus und haben manche Lagen sogar einen befriedigenden Behang, allein im Durchschnitt wird mehr als ein Dritteltragnis wohl auch nicht geschätzt werden können. Am besten sind die Herbstausichten am unteren Haardtgebirge von Ungstein bis zur belfischen Grenze und rechnet man dajelbst auf einen halben Erntertrag.

#### Konkurs-Eröffnungen.

- Ströble, Georg, Fuhrmann in Haindau.  
1. Mathilde Weil, Witwe des Heinrich Weil, gewes. Kaufmanns und Inhabers der Firma Heinrich Weil in Heilbronn.  
2. Otto Weil, Kaufmann in Heilbronn.  
3. Ernst Weil, Kaufmann in Heilbronn.

#### Vor 40 Jahren.

#### Denkwürdigkeiten an den deutsch-französischen Krieg.

Freitag, 5. August 1870. (Gefürzter Bericht der „Kölnener Zeitung.“) Prächtiger Sieg gestern bei Weissenburg. Nach den letzten unerträglich heißen Tagen strömender Regen. Früh 4 Uhr schon lauter Kanonendonner. 2. Bayer. Korps (Bothmar) gegen Weissenburg vorgerückt. Die braven Bayern stürmten unter dem Schutze ihrer sehr gut schießenden Artillerie mit todesverachtender Kühnheit bis in die Mitte der Stadt. Dort Gefecht zum Stehen gebracht, aber schon nahe preussische Hüfe unter dem alten berühmten General Steinmetz. „Drauf, es gilt den Bayern Hüfe zu bringen, sie müssen wissen, daß auf uns Preußen Verlaß ist!“ riefen die braven Niederschlesier. Alles wird blutig erkämpft — die schwarzen Uniformen nehmen das französische Zettlager. Division Douay zerstreut. Douay tot. Sehr schwierig und verlustreich die Erstürmung des stark verchanzten Schlosses auf dem Weisberg. Die Bayern haben sich brav geschlagen und werden überall von den Preußen jubelnd begrüßt. „Regenieriesel wie bei Königgrätz!“ sagen die Preußen.

(Kreuzzeitung.) Chassepots schießen gut, sehr weit, machen schwere Wunden. Jüdnadelgewehr aber überlegen. Eine bayerische Granate zerstörte die Mitrailleurbatterie, die nur 3 Schuß abgegeben hatte. Turkos tungen nicht viel, sie schießen schlecht. Der Kronprinz von den zerrissenen Bataillonen jubelnd umringt. Die Bewohner von Weissenburg, die Angst des gestrigen Tages in den Gesichtern, sehen ratlos umher und sehen auf die zerstörten Dächer, deren Ziegel auf den Straßen verbreitet sind. Sie benehmen sich sehr feindselig gegen uns. Müdige Soldaten charmieren mit dem schöneren Teile der Bewohner. In der Kirche 186 gefangene Franzosen, die einen Heidenpfeifel machen. Es kommen immer mehr. Sprachengewirr in den Straßen. Stofze Mannen bringen an Stricken Spione. Die deutschen Soldaten, die seit eineinhalb Tagen selbst nichts Warmes mehr geessen haben, erlauben den Französischen, die Gefangenen in der Kirche zu verköstigen mit Wein, Brot, Braten. Auf den Zeltern werden die Toten beerdigt. — Rekognosierung bei Münchhausen, Avantgardengefichte bei Sels, Wörth und Hagenau.

6. Depesche vom Kriegsjauptlag. Mainz. Nach solchen eingetroffenen Nachrichten sind bei Weissenburg 800 verwundete Franzosen gefangen genommen worden.

München. Unter den in Kriegsgefangenschaft geratenen Franzosen befinden sich 18 Offiziere.

Frankfurt a. M. Vorm. 11 Uhr 20 Min. Soeben traf ein Zug von Weissenburg mit 10 gefangenen Offizieren und 480 Mann Franzosen, darunter viele Turkos ein. Die Gefangenen werden hier gespeist, dann nach Norden, wie man hört, über Berlin, weiterbefördert.

Von der Saar. (Köln. Zeitung v. 2. Aug.) Das Benehmen der Franzosen ist schmachvoll. Die Tirailleurs schießen auf harmlose Zivilisten, Granaten fliegen in die Stadt und zerstören den Bahnhof.

Paris. Heute verbreitete sich gegen Nachmittag 1 Uhr die Nachricht von einem glänzenden Siege der Franzosen. 30 000 Preußen gefangen, 20 000 gefangen, darunter der Kronprinz. Kein Mensch zweifelt daran. Paris ist ein Jubelmeer. Die Regierung hat die Kassen und Bücher der heiligen Deutschen Bankhäuser versiegelt, am Nordbahnhofe Gold- und Silbersendungen der Firmen Rothschild, Bischofsheim und Pirsch (14 Millionen) mit Beschlagnahme lassen.

Gegen Abend wird der für die Franzosen traurige Ausgang der Schlacht bekannt. — Kapoleon unterhandelt mit Oesterreich und Italien, bietet ersterem Schlesien und Teile von Bayern, Italien einen Teil von Dalmatien an. Saarbrücken. Die Franzosen räumen die Stadt und gehen zurück.

Kaiserblatern. Prinz Friedrich Karl heute vormittags hier eingetroffen.



**Wildbad, 5. Juli.** Die Bellachini-Soiree hat gestern ein riesiges Interesse wachgerufen, denn der große Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Punkt 8.10 Uhr erschien der berühmte Künstler auf dem Podium um nach ein paar wichtigen erklärenden Worten, im Verein mit seiner Gattin, das große Auditorium in das dunkle Gebiet geheimnisvoller Mysterien und unentzählter Wunder zu führen. Mit gespanntem Interesse folgte die lauschende Menge den theoretischen und praktischen Ausführungen der Künstler aus dem schwärzesten Kapitel der dunklen Finsternis. Verschwundenlassen, Wiedereerscheinen und Verwandeln stand auf dem wechselvollen Programm. Das Publikum lachte, amüsierte sich und klatschte beifällig. Die hochaktuellen Experimente wurden durchweg von einem witzigen, echt „sprechathenischen“ Redefluss begleitet, und an einigen Stellen wäre sogar etwas weniger davon mehr gewesen. Nach einer kurzen Pause ging der Künstler zu dem zweiten Teil des Abends über, und eröffnete für alle einen Blick in das immer mächtiger werdende Reich der Elektrizität. Mit Hilfe zahlreicher Apparate neuester Technik veranschaulichte er ein umfangreiches Bild von dem jetzigen Stand der Elektrizität. Erstaunen und Bewunderung erfasste die Menge als der Künstler eine Million Volt mit seinem Körper auffing und weiterleitete. Der Abend war vom Anfang bis zum Ende gleich interessant und das Künstlerpaar Bellachini kann zu seinen bisherigen Erfolgen von dem gestrigen Abend wieder einen neuen legen.

**Magnetismus,** wievielen Menschen ist dieser wichtige und vornehme Heilfaktor noch etwas Unbekanntes, wieviele Wüthlinge erklären ihn einfach für Chimäre oder wohl gar für Teufelspud und doch ganz mit Unrecht. Die verschiedenen und mannigfaltigen Krankheitsheilerfolge vieler Magnetopaten stellen die Heilkraft des Magnetis-

in ein glänzendes Licht. Bedeutende Aerzte und Gelehrten sind für diese einfache und natürliche Heilweise fast aller Krankheiten eingetreten und ein bedeutender Mediziner Münchens bezeichnet den Magnetismus als „die Medizin der Zukunft“. Man beachte bitte das Inserat in heutiger Nummer und verlange vom Inserent kostenlose Prospekte über das Wesen des Magnetismus.

**Sommermorgen in Wildbad.**

Rote und weiße Sommerrosen,  
Im Strauße gebunden,  
Rüffen mit ihrem süßen Atem mich wach.  
Ich schüttel träge den letzten Schlummer der mich erquickt  
Bollends ab. —  
Ich wand're am frühen Morgen  
Sorglos ins blühende Sommerglück.  
Sonne lacht mir entgegen,  
Goldige Sommer-Morgensterne,  
Und warme Luftwellen rauschen,  
Singen eine Hymne an den werdenden Tag.  
Lachend hälet ein marmornes Englein  
Den sprudelnden Quell.  
Drosseln und Zinken schlagen lustige Morgenlieder.  
Und die Amoretten aus Erz werden lebendig,  
Sie tanzen einen Ringelreihn.  
Die Quelle plätschert  
Und es schöpfen ihre Heilkräfte Alte und Junge,  
Sie belebt alle mit Lebenselixier. —  
Immer lebhafter wird es, der Tag beginnt:  
Leise und lind  
Steigt aus schmelzenden Harmonien ein Dankchoral!

**Konzert-Programm**

des  
**Königl. Kur-Orchesters Wildbad.**  
Leitung: A. Prem, Königl. Musikdirektor.  
**Freitag den 5. August**  
nachmittags 3 1/2—5 Uhr

- |                                 |           |
|---------------------------------|-----------|
| 1. Jägergruss, Marsch           | Kopplow   |
| 2. Ouv. Die Grossfürstin        | Flotow    |
| 3. Du und Du, Walzer            | Strauss   |
| 4. Marche hon groise            | Berlioz   |
| 5. Vilja-Lied                   | Lehar     |
| 6. Wiener Volksmusik, Potpourri | Schrammel |
| 7. Ouv. Leichte Kavallerie      | Suppe     |
| 8. Gnomon, Polka                | Strauss   |

abends 6—7 Uhr Kurplatz.

- |                                    |           |
|------------------------------------|-----------|
| 1. Festmarsch                      | Geiger    |
| 2. Ouv. Pierrabras                 | Schubert  |
| 3. Charlotta, Walzer               | Millöcker |
| 4. Ung. Rhapsodie Nr. 2            | Liszt     |
| 5. Wodans Abschied und Feuerzauber | Wagner    |

**Samstag, den 6. August**  
vormittags 8—9 Uhr:

- |   |            |
|---|------------|
| 1. Choral: Aus tiefer Not schrei ich zu dir | Mozart     |
| 2. Ouv. Così fan tutte                      | Waldteufel |
| 3. Sirenenzauber, Walzer                    | Schubert   |
| 4. Balletmusik aus Rosamunde                | Weber      |
| 5. Szene u. Arie aus Freischütz             | Forwerk    |
| 6. Grüss Gott Dirnd'l, Tyrolienne           |            |

Druck und Verlag der Bernh. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortlich: L. B. Paul Köhler baselst.

**Ämtliche Fremdenliste.**

Verzeichnis der am 1. August angemeldeten Fremden.  
Fortsetzung.  
**Joh. Treiber, Sattlermeister.**  
Schmid, Hr. August, Privatier Stuttgart  
Schmid, Hr. Rosa  
**Villa Trippner.**  
Ballhausen, Hr. Adolf, Sektionsvorsteher d. Magdeburger Feuerverf. Ges. Magdeburg  
Kappler, Hr. Otto m. Fr. Gem.  
Denver Colorado U. S. A.  
**J. Tubach, Villa Hoheneck.**  
Schmidt, Hr. Arno mit Frau Gem. und R.  
Frankfurt a. M.

Lehrer **Beyl.**  
von Brocke, Hr. Baumeister Düsseldorf  
**Villa Viktoria.**  
Jacobowski, Hr. Moritz, Rfm. Berlin  
Reichert, Hr. Aug., Fabrikant mit Fam. Mannheim  
Lichtenberger, Hr. M. mit Fam. Bretten  
Kaufmann, Hr. Louis, Fabrikant Frankfurt a. M.  
Kurz, Hr. Dr. med. Gräfenhausen Hessen  
**Malermeister Wacker.**  
Späth, Hr. Georg, Privatier mit Frau Gem. und Tochter Karlsruhe  
**Haus Waldheim.**  
von Jöden, Frau Kammerherrin We. Mainz

Oberbaddener **Wandpflug We.**  
Rau, Frau Mathilde, Hauptlehrersgattin Winnenden  
Rau, Hr. Ernst, Hauptlehrer  
**Villa Weizsäcker.**  
Winter, Hr. Edwin, Rfm. mit Frau Gem. Reval Estl.  
**Chr. Wildbrecht, Buchbdlg.**  
Traudt, Hr. A., Hotelbesitzer mit Frau Gem. Busendorf Lothr.  
**Mina Wildbrecht We.**  
Wolf, Hr. Curt, Rfm. Eöln-Lindenthal  
**Marie Wirth.**  
Theurer, Hr. R. Unterjesingen  
Lehrer **Wörner.**

Rußbaum, Frau P. Bäckermstr. Ziefe. Gänzburg  
Moffaut, Frä. Sofie **Krankeheim.** Stuttgart  
Walter, Wilhelmine  
Reef, Pauline  
Schimmel, Marie  
Wurster, Marie  
Münzger, Luise  
Baral, Johanna  
Wagner, Marta  
Krebs, Wilhelmine  
Zahl der Fremden 13394.

Empfehle mich zum Anlegen von größeren und kleineren Grundstücken, zu Gartenanlagen für Wirtschaften, Villen, Kirchen usw.  
**Aufbauen von Grotten, Felspartien und Wasserfällen,** sowie zur Herstellung von Teichen. Ferner besorge ich bestens das Anlegen von **Wegen, Spiel- und Sportplätzen** und etwaiges **Abändern** derselben, ebenso das Anlegen von **Ruggärten für Obst, Beeren, Gemüse, etc.** Kostenvoranschläge und Skizzen stehen gerne zu Diensten. Uebernehme auch das **Pflegen** der Gärten und Anlagen auf das ganze Jahr.  
: Landschaftsgärtner **Wolf, Uhlandshöhe** :

Die westliche Hälfte von meinem **Doppelhaus** Nr. 224 in der vorderen **Rembach** habe ich zu verkaufen. Auch ist daselbst eine schöne 2-zimmerige **Parterre-Wohnung** auf 1. Oktober zu vermieten.  
**Robert Krauss, Maurermeister.**

**Heilmagnetismus!**  
**Emil Dautel, Magnetopath,** (seit Jahren in Stuttgart mit bestem Erfolg praktiziert) empfiehlt sich einem geehrten Publikum in **akuten und kronischen Krankheitsfällen. Gemüts-, Seelen- und Geistesstörungen,** Erfolgreich bei:  
**Rheumatismus, Gicht und Ischias**  
Wohnung  
**Wildbad, König-Karlstrasse 61.**  
Telefon Nr. 28.

**Ansichtskarten von Wildbad**  
in 38 Sorten, tadellose Ausführungen, liefert schon von 20 Stück ab pro Sorte billigt an Wiederverkäufer, Hotels, Pensionen etc.  
**Albert Osk. Müller, Heilbronn a. N.**  
Kunstverlag u. Papierwaren jeder Art en gros  
Aufsorderung obiger 38 Ansichtskarten nur Mt. 1.50  
: : : : franco gegen Voreinsendung. : : : :

**Geschwister Freund**  
Haupt-Strasse 104.  
empfehlen in großer Auswahl und neuesten Mustern  
• **Blusen, • Kostüm Röcke, • Unterröcke, Untertailen, Wäsche, Charpes, wollene und seidene Tücher,**

**K. KURTHEATER**  
\*\*\*\*\* WILDBAD \*\*\*\*\*  
Direktion:  
Intendantenrat Peter Liebig.  
**Heute Abend:**  
Die **Schmetterlingsschlacht**  
Komödie in 4 Akten, von Hermann Sudermann  
Eine schöne freundliche **Wohnung** von 3 Zimmern mit reichlichem Zubehör hat sofort oder auf 1. Okt. zu vermieten.  
Zu erfragen in der Expedition d. Blattes. [109]  
Ein kräftiges, fleißiges **Mädchen** für Küche wird für sofort gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl. [108]

**Verloren**  
gingen gestern mittag auf dem Wege vom Hotel „Drebingen“ bis zur „Wilden Mann“-Brücke,  
**10 Mark in Gold.**  
Der redliche Finder wird gebeten, dasselbe in der Exp. abzugeben. [110]

**Flechten**  
absondende und trockene Schuppenflechte, skroph. Ekzema, Hautausschläge aller Art  
**offene Füße**  
Reinschäden, Beinschwellen, Aderheine, bläse Finger, alle Wunden sind oft sehr hartnäckig; wer bisher vergeblich hoffte geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der bestens bewährten  
**Rino-Salbe**  
frei von schädlichen Bestandteilen. Dose M. 1, 15 u. 2.25. Dankschreiben gehen täglich ein. Nur echt in Originalpackung weiß-grünrot u. Fa. Schöberl & Co., Wamböden-Dresden. Fälschungen weisen man zurück. Zu haben in den Apotheken.

**Wäscheblusen**  
weiße, farbige, schwarze  
in allen Größen von Mt. 3.75 an,  
weiße und farbige  
**Wäsche-Kostüme**  
in allen Größen von Mt. 13.50 an.  
**Gustav Kiengle,**  
Königl. und Herzogl. Hoflieferant.

**Parkett- oder Bohner-Bürsten**  
in allen Größen und Preislagen, kaufen Sie am besten bei  
**Robert Treiber,**  
vorm. Daniel Treiber.

**Restaurant zur Hochwiese**  
beim Echo.  
Empfehle den titl. Kurgästen, sowie der verehrlichen Einwohnerschaft meine **Wirtschaft mit Sommeritz** mit **neuerbautem Saal (Schwarzwaldstil).**  
Helles und dunkles Lagerbier — Naturreine Weine — Kaffee, Thee. — Schokolade. — Säfte und Sauer-Milch.  
**Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit.**  
Schöne Fremdenzimmer.  
Es ladet freundlichst ein  
**G. Schmid.**  
Telephon No. 104. Telephon No. 104

**4 Duzend silberne Eszlöffel u. Gabeln** sowie zwei **Kupferkasserollen** hat zu verkaufen. Wer, sagt die Exped. d. Bl. [107]

**Rheumatis-**  
u. **Gicht-Leidenden**  
teile ich aus Dankbarkeit umsonst mit, was meiner lieben Mutter noch jahrelangen qualvollen Gichtleiden geholfen hat.  
**Frau Marie Grünauer**  
München, Pilgerstheimer-Straße 2/11.

**Wäscheblusen**  
weiße, farbige, schwarze  
in allen Größen von Mt. 3.75 an,  
weiße und farbige  
**Wäsche-Kostüme**  
in allen Größen von Mt. 13.50 an.  
**Gustav Kiengle,**  
Königl. und Herzogl. Hoflieferant.

Sie wirkt säurebindend und antiseptisch, sie entfernt somit nicht bloß die Grund-, sondern auch die Veranlassungs-Ursache v. Hautkrankheiten.\* So schreibt Herr Dr. med. W. über Elyme,  
**Furunkel**  
Gautjuck. usw. u. deren Beseitigung durch Juckers Patent-Medizinat. Sekt à Stk. 50 Pfg. (15°/oig) u. 1.50 M. (35°/oig, stärkste Form) Dazugen. Juckob-Creme 75 Pfg. und 2 M. ferner Juckob-Seife (mild) 50 Pfg. und 1.50 M. In allen Apoth., Drog. und Parfüm. erhältl.

Selbstgebrannten **Heidelbeergeist,**  
**Kirschwasser,**  
**Zwetschgenwasser,**  
**Birnen, Frucht- und Hefenbranntweine**  
empfehlst **J. Beuerle.**

Selbstgebrannten **Frucht- brauntwein**  
zum Ansetzen **J. Beuel**  
empfehlst **Flembach-Bräuerei.**

**Prima Neue Kartoffeln** (Kaiserkrone)  
per Zentner Mt. 5 empfehlst  
**Wilhelm Rath,**  
Gegenüber der Volksschule.